

Lesungen: AT: 2.Mose 20,18-24 | Ep: Gal 3,15-22 | Ev: Lk 10,23-37**Lieder:***
417 Gott Lob, der Sonntag kommt herbei (283)
554 / 634 Introitus / Psalmgebet
324 (WL) Ich ruf zu dir, Herr Jesus Christ (245)
314 Allein zu dir, Herr Jesus Christ (215)
318 Ein wahrer Glaube Gottes Zorn stillt (247)
201 Unsern Ausgang segne Gott (18)**Wochenspruch:** Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Mt 25,40* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); Liednummern in Klammern () nach Lutherisches Kirchengesangbuch (LKG); WL = Wochenlied

Predigt zu Römer 13,8-10

Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist (2.Mose 20,13-17): »Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst (3.Mose 19,18): »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Es ist zu vermuten, dass das heutige Evangelium vom barmherzigen Samariter zum Anlass genommen wird, um von vielen Kanzeln in unserem Land von der nötigen Liebe gegenüber Flüchtlingen aus den Krisengebieten dieser Welt zu reden. Und um es deutlich zu sagen: Vieles, was da an moralischen Forderungen zu hören sein wird, ist auch nicht falsch. Die Frage ist nur, ob es ausgesprochen christliche Forderungen sind und ob es das ist, was Jesus mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter sagen wollte. Denn wer sich das Evangelium genau anschaut, der wird merken, dass es hier um eine spezielle Frage ging. Es ging um das höchste und wichtigste Gebot Gottes! Welches Gebot ist wichtigste und sollte daher unbedingt beachtet und gehalten werden? Jesus sagt: Es ist das Doppelgebot der Liebe: Der ungeteilten Liebe zu Gott und dem Nächsten. Die Liebe, als des Gesetzes Erfüllung und die humanistische Forderung nach Menschlichkeit sind nicht gleichzusetzen, auch wenn sie beide am Ende das Wohl des Nächsten vor Augen haben. Die Frage ist, wem gegenüber wir eine solche Wohltat schuldig sind und wer sie von uns erwartet. Ist es der heilige allmächtige Gott, oder ist es der Anstand und der gute Wille des Menschen? Im Blick auf die geforderte Liebe gegenüber dem Nächsten schrieb Paulus die ebengehörten Worte. Diese Worte wollen wir nun betrachten und vor dem Hintergrund dieser Worte dann auch unseren alltäglichen Umgang mit den Menschen prüfen, mit denen wir zu tun haben oder zu tun bekommen. Paulus schreibt:

Die Liebe ist unsere einzige Schuld!

- I. Sie ist eine umfassende Schuld!**
- II. Sie ist eine bezahlte Schuld!**
- III. Sie bleibt eine ewige Schuld!**

Vor zwei Monaten hat mich das Finanzamt an meine Steuerschuld erinnert. Meine KFZ-Steuer war fällig. Das Amt hat sich auch sofort um die Begleichung der Schuld gekümmert – der Betrag wurde automatisch von meinem Konto abgebucht. Die Schuld, die ich gegenüber der Obrigkeit hatte, ist beglichen. Dem Finanzamt ist es dabei ganz gleich, ob ich diese Schuld gern bezahlt habe oder nur mit Widerwillen. Meine Einstellung zur KFZ-Steuer und deren Höhe spielt dabei keine Rolle.

An diesem Beispiel wird deutlich, wie es in unserer weltlichen Gesellschaft läuft. Die Obrigkeit macht von ihrem Recht gebrauch und regelt durch Gesetze und Verordnungen unser Zusammenleben. Das ist auch dringend nötig und wird nie so geschehen, dass alle, die von diesen Gesetzen betroffen sind, darüber jubeln. Aber wie gesagt, dass ist auch nicht nötig. Wichtig ist, dass wir uns an den äußeren Wortlaut dieser Gesetze halten, dass wir unsere Steuern bezahlen und uns auch sonst an die Vorschriften halten. Dieser Gehorsam gegenüber der Obrigkeit wird uns Christen im 13. Kapitel des Römerbriefes auch besonders angemahnt. Weil die Obrigkeit eine Ordnung ist, die Gott selbst für das Zusammenleben der Menschen gegeben hat, ist es uns eben nicht ins Belieben gestellt, ob wir ihr gehorsam sein wollen, oder nicht. Wir sind der Obrigkeit Gehorsam schuldig, sei es den Eltern, den Vorgesetzten oder der Regierung. Ganz klar schreibt uns Paulus: *„Seid niemanden etwas schuldig.“*

Was nun unser irdisches Leben und unsere Verantwortung in der Gesellschaft ausmacht, bestimmt auch schnell unseren Umgang mit den Gesetzen und Forderungen, die Gott mit den Zehn Geboten an unser Leben stellt. Reicht da nicht auch der äußerliche Gehorsam? Hauptsache ich war am Sonntag im Gottesdienst, Hauptsache ich habe meine Ehe nicht gebrochen, meinen Nächsten nicht geschlagen oder gar getötet oder sein Eigentum an mich genommen. Insoweit scheint doch dann alles in Ordnung zu sein. Gewiss, wir kennen die Erklärungen zu den Geboten, wie sie uns Martin Luther gelehrt hat. Wir kennen den Anfang einer jeden Erklärung, in der es heißt: *„Wir sollen Gott fürchten und lieben, das wir ...“* Aber ist uns das auch dann bewusst, wenn wir uns im Spiegel der Gebote betrachten und unser Leben beurteilen? Ist es uns bewusst, wenn es ganz konkret heißt, ein Gebot im täglichen Leben zu beachten? Unser heutiger Sonntag mit seinen Lesungen und unser heutiges Predigtwort rufen es uns wieder ganz deutlich in Erinnerung, dass wir eine lebenslange Schuld tragen und diese Schuld ist die Liebe. *„Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.“*

Die Liebe ist eine umfassende Schuld! Sie umfasst das ganze Gesetz. Ohne die Liebe wäre alle äußere Gesetzestreue nichts, mit ihr ist sie alles. Paulus macht uns das am Beispiel der zweiten Tafel des Gesetzes deutlich: *„Denn was da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“* Es reicht eben nicht, dem Nächsten nichts Böses zu tun. Damit hätten wir das Gesetz noch nicht erfüllt. Erfüllt ist es erst dann, wenn wir unserem Nächsten die schuldige Liebe geben. Die Liebe, von der hier die Rede ist, ist nicht einfach ein Gefühl, sondern ist eine Liebe, die auch tätig wird. Wie sie tätig werden kann und soll, das zeigen uns die

Zehn Gebote. Betrachten wir eines dieser Gebote, dann sollten wir nicht nur auf seinen Wortlaut schauen. Vielmehr gilt es, das eine Gebot zu erkennen, das alle anderen in sich vereint – Das Gebot der Liebe. Wie umfassend diese Gebot ist, das schreibt Paulus seinem Schüler Timotheus: *„Die Hauptsumme aller Unterweisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungefärbtem Glauben.“*

Wenn es um das Gebot der Liebe geht, dann wollen wir uns an die Worte erinnern lassen, die unser Heiland am Vorabend seines schmerzhaften Todes zu seinen Jüngern gesagt hat. Worte, die allen Christen gelten und die uns für unser Zusammenleben immer in den Ohren klingen sollten: *„Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“* Ja, die Liebe ist eine umfassende Schuld, die wir als erstes unseren Glaubensgeschwistern gegenüber haben, dann aber auch gegenüber allen Menschen, mit denen wir täglich zu tun haben oder von deren Leid und Elend wir hören. Die Liebe ist es, die unser Denken, Reden und Handeln bestimmen soll. Letztlich gilt: Die Liebe ist unsere einzige Schuld! Sie ist eine umfassende Schuld!

II. Sie ist eine bezahlte Schuld!

Über die Liebe zu reden ist ja eigentlich etwas Schönes. Aber lassen wir es uns einmal auf der Zunge zergehen, was Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter sagen will oder was uns Paulus heute in unseren Predigtversen schreibt! Das ist keine liebliche Rede, sondern eine Gesetzespredigt. *„Wer den anderen liebt, der hat das Gesetz erfüllt!“* Wer wollte hier aufstehen und von sich behaupten, dass er zu dieser Liebe fähig war? Das kann keiner von uns. Die Liebe ist eine geforderte Schuld, die wir alle haben. Gegenüber Gott und unserem Nächsten sind wir die Liebe schuldig. Und wie oft bleiben wir sie schuldig? Sehr oft! Viel zu oft sind wir lieblos im Umgang miteinander. Lieblosigkeit zeigt sich nicht erst in lieblosen Worten oder Taten, sondern auch in Gleichgültigkeit gegenüber dem Nächsten oder in heimlicher Schadenfreude. Wir bleiben die Liebe schuldig – viel zu oft! Und was nun? Unbezahlte Schulden sind nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Nicht in dieser Welt und schon gar nicht vor Gott! Er fordert ein was ihm zusteht, auch die Liebe. Das muss uns bei genauer Betrachtung erschrecken. Und das soll es auch. Aber dieser Schrecken darf sich in Freude verwandeln, wenn wir hören, dass die geforderte Schuld schon bezahlt worden ist.

Ja, es stimmt, wir bleiben die Liebe gegenüber Gott und den Menschen oft schuldig. Aber Gott bleibt uns nichts schuldig. Nicht das er uns irgendetwas schulden würde. Er ist der ewige, heilige und unnahbare Gott, der sich vor niemanden verantworten muss. Doch so handelt er nicht. Er handelt in vollkommen uneigennütziger Liebe. Das, was er von uns fordert und was wir ihm nicht geben, das hat er uns gegeben. Über ihn schreibt der Apostel Johannes: *„Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“* Unsere Sünden, das sind unsere Lieblosigkeiten. All

das, worin wir die Liebe gegenüber Gott und den Menschen schuldig geblieben sind. Und was hat der Sohn Gottes - was hat unser Heiland Jesus Christus - mit diesen Schulden getan? Er hat sie bezahlt. Er hat sie mit seinem Leben bezahlt. Darin, dass er sein Leben für uns gegeben hat, hat er uns die größte Liebe erwiesen, die man haben kann. Hören wir noch einmal auf den Apostel Johannes. Er schreibt: *„Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns gelassen hat.“*

Wenn uns der Apostel Paulus heute an die Liebesschuld erinnert, die wir gegenüber unserem Nächsten haben, dann ist es ganz wichtig, dass wir zugleich von der Liebe Gottes zu uns wissen. Der Liebe, die er uns in seinem Sohn erwiesen hat. Denn nun dürfen wir wissen, dass die Liebesschuld nicht wie ein schweres Joch auf unseren Schultern liegt, das uns mit Strafe und Verderben droht. Nun erst können wir auch wirklich befreit von aller Angst vor der Strafe Gottes daran gehen, uns in der Liebe zu üben - immer wieder! Nun erst ist wahre Liebe, so wie sie der Herr bei uns haben will, überhaupt möglich. Denn wollen wir einander so lieben, wie es Gott gefällt, dann muss unsere Liebe zum Nächsten aus seiner Liebe zu uns fließen.

Die Liebe ist unsere einzige Schuld! Sie ist eine umfassende Schuld! Sie ist eine bezahlte Schuld! Und doch gilt auch dies:

III. Sie bleibt eine ewige Schuld!

Wer bei seiner Bank einen Kredit aufnimmt, der wird einen Tilgungsplan bekommen, auf dem festgehalten ist, nach wie vielen Raten die Schuld getilgt ist. Hält man sich dann an diesen Plan, dann kann man sich nach jeder Rate freuen, dass die Schuld schon wieder etwas kleiner geworden ist. Irgendwann ist dann die Schlussrate fällig und damit ist die Schuld beglichen. Schön, wenn man wieder schuldenfrei ist.

Hier wird nun deutlich, dass es mit der Liebesschuld etwas anders aussieht. Sie ist wohl von Christus bezahlt und doch bleibt sie eine ewige Schuld. Darum schreibt Paulus auch: *„Seid niemanden etwas schuldig, außer, dass ihr euch untereinander liebt.“* Die Liebe sind und bleiben wir uns schuldig. Die Liebe ist eine nie enden wollende Schuld. Wenn wir unserem Nächsten auch noch so sehr geliebt haben und ihn noch so viele Beweise unserer Liebe gegeben haben, so schulden wir ihm doch nicht weniger Liebe, sondern dieselbe Liebe bleiben wir ihm schuldig. Ja, darin zeichnet sich wahre Liebe aus, dass sie keine Schuld abzahlen will. Sie will nicht schuldenfrei werden, wie das bei einem Bankkredit der Fall ist. Sie sucht nicht das Ihre, sondern das, was dem Nächsten dient. Hierin sind ihr die Zehn Gebote eine Hilfe, denn sie zeigen uns, wie sich unsere Liebe gegenüber Gott und dem Nächsten äußern kann. Halten wir uns in unseren Beziehungen zu Gott und den Menschen an diese Gebote, und versuchen wir sie so gut wie möglich zu erfüllen, dann wird sich unsere Liebe auch so erweisen, wie es Gott gefällt und wie es dem Nächsten dient.

Eine ewige Schuld bleibt die Liebe. Das hohe Lied der Liebe endet mit den Worten: *„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“*

Am Ende dieser Predigt wollen wir einmal hören, was Martin Luther über die ewige Schuld der Liebe geschrieben hat. Er sagt: „*Es gibt keinen Tag, keine Stunde, keinen Augenblick, wo wir nicht schuld wären zu lieben; hätten wir daher auch schon mehr denn ein halbes Jahrhundert alle unsere Brüder brünstig und tätig geliebt, so steht doch noch immer für jeden neuen Tag und für jede neue Stunde dieselbe Schuldsumme in dem Schuldbuch des Gesetzes und unsers Gewissens verzeichnet. Ja, während jede andere Schuld nur bis zum Tode auf uns liegen kann, so nehmen wir hingegen die Schuld der Liebe mit ins Grab, mit hinüber in die Ewigkeit, mit hinauf in den Himmel; denn dort verwandelt zwar der Glaube sich in Schauen und die Hoffnung in Haben, die Liebe aber bleibt; sie bleibt nämlich so lange, als es ein Reich Gottes, ein Reich der ewigen Liebe gibt, also in alle Ewigkeit.*“

Die Liebe ist unsere einzige Schuld! Sie ist eine umfassende Schuld! Sie ist eine bezahlte Schuld! Sie bleibt eine ewige Schuld! Amen.



1. Ein wah-rer Glau-be Gotts Zorn stillt,
 da-raus ein schö-nes Brünn-lein quillt,
 die brü-der-li-che Lieb ge-nannt,
 an-der ein Christ recht wird er-kannt.

2. Christus sie selbst das Zeichen nennt, / daran man seine Jünger kennt. / In niemands Herz man sehen kann, / an Werken wird erkannt ein Mann.

3. Die Lieb nimmt sich des Nächsten an, / sie hilft und dienet jedermann. / Gutwillig ist sie allezeit, / sie lehrt, sie straft, sie gibt und leiht.

4. Ein Christ dem Nächsten hilft aus Not, / tut dies zu Ehren seinem Gott. / Was seine rechte Hand reicht dar, / des wird die linke nicht gewahr.¹ ¹ Mt 6,3

5. Wie Gott lässt scheinen seine Sonn, / und regnen über Bös und Fromm, / so solln wir nicht allein dem Freund / dienen, sondern auch unserm Feind. Mt 5,43ff

6. Die Lieb ist freundlich, langmütig, / sie eifert nicht, noch bläht sie sich, / glaubt, hofft, erträgt alls mit Geduld, / verzeiht gutwillig alle Schuld.

7. Sie wird nicht müd, fährt immer fort, / kein saurer Blick, kein bittres Wort / gibt sie. Was man sag oder sing, / zum Besten deut' sie alle Ding.

8. O Herr Christ, deck zu unsre Sünd / und solche Lieb in uns entzünd, / dass wir mit Lust dem Nächsten tun, / wie du uns tust, o Gottes Sohn.